

# DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG \* Nr. 32 \* BERLIN, DEN 21. APRIL 1926

WETTBEWERBE: BAUKUNST U. SCHWESTERKÜNSTE

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

## Der engere Wettbewerb um das Deutsche Sportforum.

(Hierzu die Abbildungen S. 60.)



Am 18. Oktober wurde der Grundstein zu dem deutschen Sportforum im Beisein des Reichspräsidenten gelegt. Der Generalsekretär des „Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen“ Dr. Carl Diem hat dazu eine eingehende Denkschrift herausgegeben, die reich mit guten Abbildungen ausgestattet ist,

die den Entwürfen und Studien des Architekten B. D. A. Johannes Seiffert, Berlin-Charlottenburg, nachgebildet sind, die dieser als langjähriger Mitarbeiter des Stadion-Erbauers Otto March und Leiter der Spielberatungsstelle des D. R. A. im Auftrag des letzteren bearbeitet hat.

Dem D. R. A. gehören nach dieser Denkschrift 45 solcher Verbände an, die Sport- und Leibesübungen aller Art treiben bzw. fördern. Verbreitung und Vertiefung der deutschen Turn- und Sportbewegung ist das Ziel, das sich der D. R. A. gesetzt hat. Durch eine Turn- und Sportpflicht, durch Schaffung ausreichender Übungsstätten aller Art, durch Ausbildung entsprechender Führer und Übungsleiter soll dieses Ziel erreicht werden. In dieser Absicht hat der D. R. A. am 15. Mai 1925 die Deutsche Hochschule für Leibesübungen gegründet, bei der Reich, Staat und Universität Pate gestanden haben. Arbeitsstätte war zunächst das 1913 gebaute Stadion im Grunewald bei Berlin, das aber schon lange nicht mehr ausreicht. Auf Antrag des D. R. A. stellte daher die preuß. Staatsregierung diesem auf dem nördlich der Rennbahn nach dem Spreetal zu gelegenen Anschlußgelände 16,24 ha auf 30 Jahre gegen eine Anerkennungsgebühr zur Verfügung. Auch das Reich wurde für die Fragen interessiert und die bürgerlichen Parteien des Reichstages stellten den Antrag, in den Reichshaushalt 1925 die Summe von 1 Mill. M. zum Ausbau des deutschen Stadions einzu-

setzen. Da die Verabschiedung des Etats sich verzögerte, bewilligte der Reichsrat zunächst eine Vorschußzahlung von 300 000 M. Es konnte also mit dem Bau begonnen werden, für den, da man mit ihm einen Kultur- und Verwaltungsmittelpunkt für die ganze Sache schaffen wollte, auch ein neuer Name gewählt wurde und zwar der des deutschen Sport-Forums, der gegen mancherlei Einwendungen und andere Vorschläge im Herbst 1925 endgültig angenommen wurde.

Das Gelände, das in Abb. 4, S. 58 in seiner Beziehung zum Stadion, zur Rennbahn und der Siedlung Ruhleben zur Darstellung kommt, und das nach verschiedenen, namentlich auch wirtschaftlichen Erwägungen, schließlich ausgewählt wurde, liegt am Nordostrande der Rennbahn und hat eine Längenausdehnung von 940 m bei 215 m größter Breite. Es liegt etwas weiter ab, sowohl von der Heerstraße wie von den Stationen der Eisenbahn und der Untergrundbahn als das ursprünglich in Aussicht genommene, weniger langgestreckte Gelände östlich der Bahn, besitzt dafür eine schönere Lage oberhalb der baumbestandenen Senke des alten Spreebeckens mit dem Blick auf Spandau. Mit dem Stadion kann es ebenso wie das östliche Gelände durch eine Unterunnung des Geläufes der Rennbahn in Verbindung gebracht werden.

Ein im Einvernehmen mit Dr. Diem aufgestellter Entwurf des Arch. Seiffert für das Ostgelände wurde dem neugewählten Gelände angepaßt und nach Beratung mit den zuständigen Stellen, vor allem auch mit dem Geh. Ob.-Baurat Dr.-Ing. Ludwig Hoffmann, Berlin, der Ausführung zunächst zugrunde gelegt. Dieser Vorentwurf, den wir später bei den Seiffert'schen Wettbewerbsentwürfen noch wiedergeben, sah 3 Platzgruppen vor: die östliche mit 300 m Längenausdehnung sollte die Hauptgebäude, d. h. das eigentliche Sportforum mit Hochschulhaus, Verwaltungsgebäude des D. R. A., Schwimm- und Turnhallegebäude, die verschiedenen Verbandshäuser und das Winter-Stadion

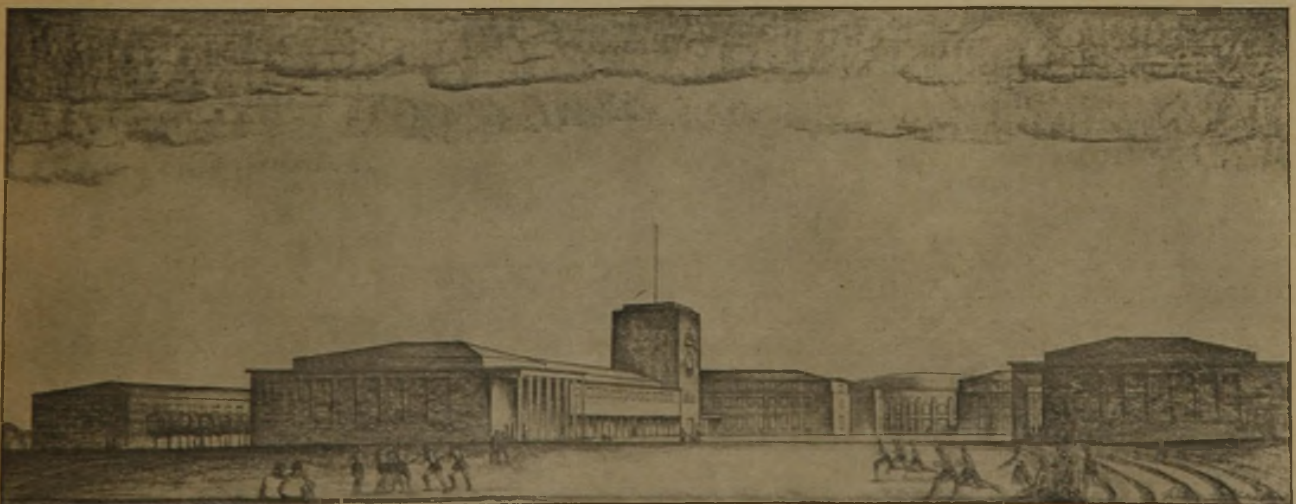


Abb. 1. Schaubild vom Stadion nach Osten. Entwurf Gebr. March.

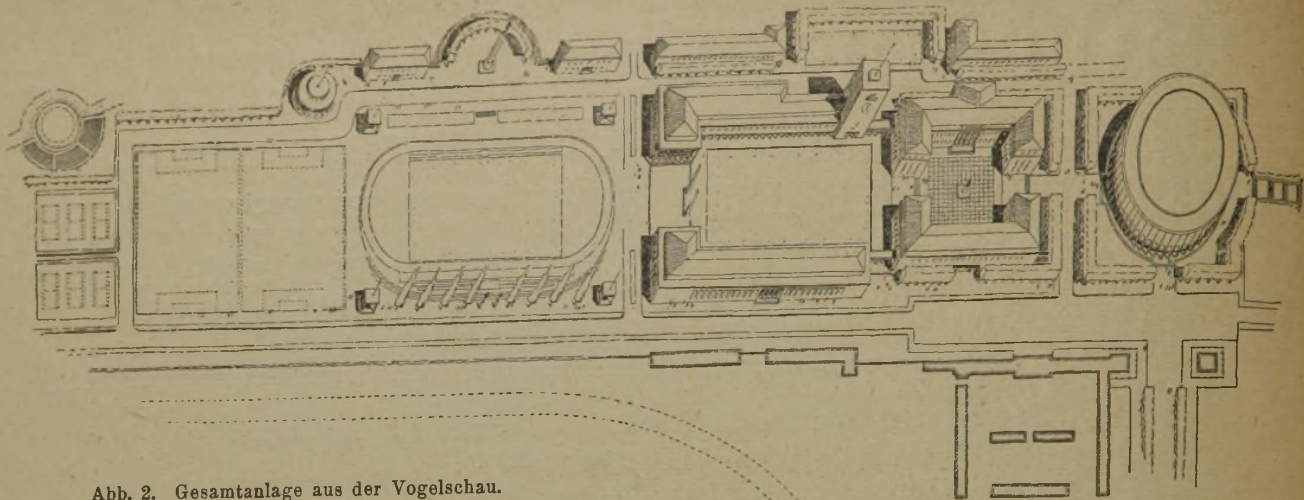


Abb. 2. Gesamtanlage aus der Vogelschau.

Abb. 3 (hierunter). Grundriß der Gesamt-Anlage.  
(1 : 6000.)

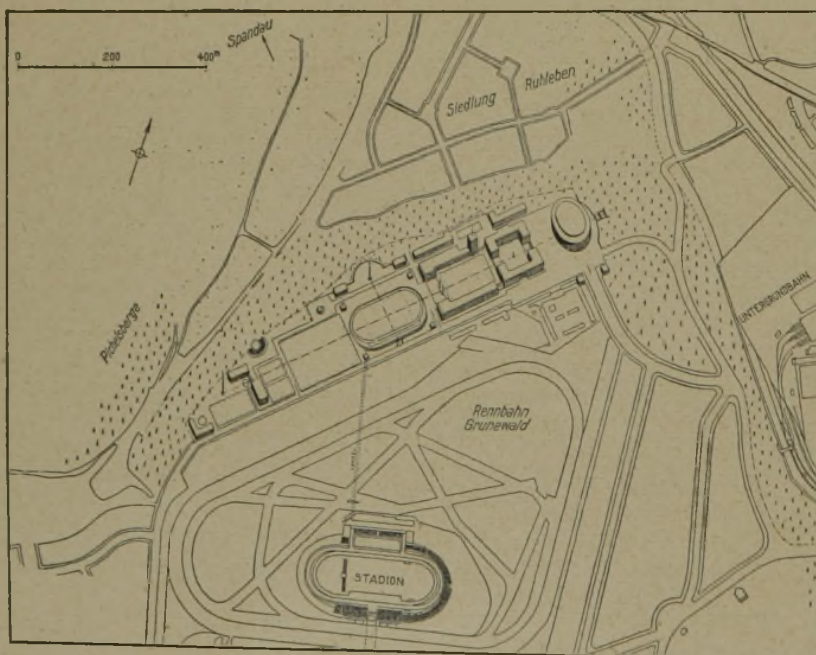
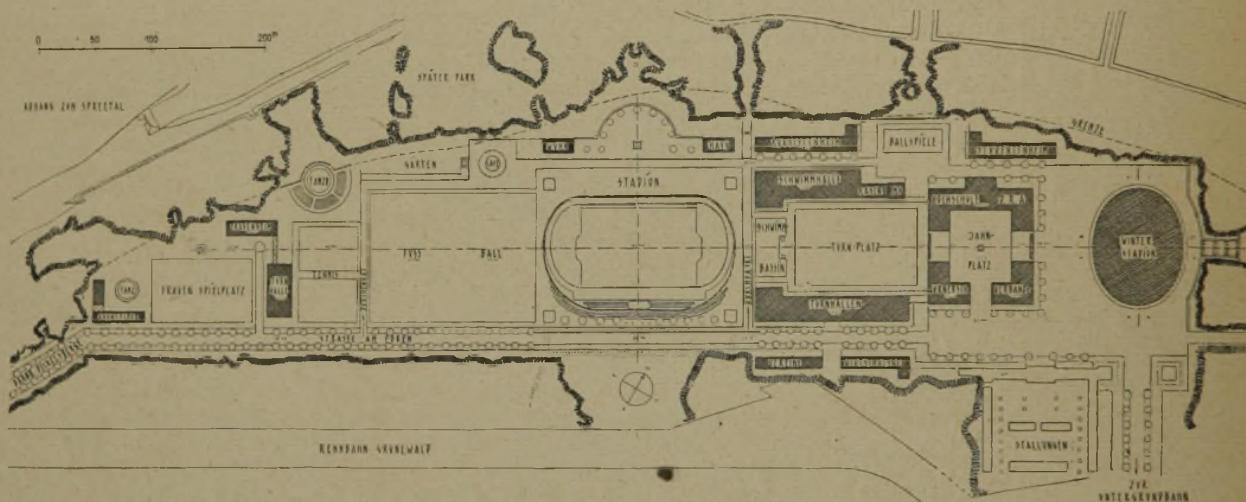


Abb. 4. Lageplan in Beziehung zu Stadion und Rennbahn.  
Preisgekrönter Entwurf der Arch. Werner und Walter March, Berlin-Charlottenburg.

enthalten; die mittlere Platzgruppe von 380 m Länge war den Spielplatzflächen mit 3 Fußball-Feldern vorbehalten, von denen das östliche von einer 400 m langen Übungslaufbahn umfaßt werden sollte, am Westend waren Tennisplätze vorgesehen; die westliche Platzgruppe schließlich von 200 m Länge sollte den abge-

schlossenen Frauen-Sportplatz mit großer Spielwiese und 2 Tanzringe für rythmische Gymnastik enthalten. Die Spielflächen liegen bei dieser Verteilung auf dem höchsten Teile der Fläche, das nördliche, nach dem ehemaligen Spreebett abfallende Gelände war für Bauten vorgesehen, die hier eine landschaftliche schöne Lage erhalten konnten.

Bei dieser Anordnung liegen die Gebäude mit höchstem Verkehrsbedürfnis dem stärksten Verkehrsmittel, d. h. der Untergrundbahn am nächsten. Eine Straße von nur 550 m Länge stellt die Verbindung her. Sie setzt sich einerseits nach Norden zur Spandauer-Chaussee fort, andererseits zieht sie an der ganzen Südseite des Sport-Forums entlang und geht dann, direkt südlich gerichtet, über die Eisenbahn bei der Vorort-Station Pichelsberg hinweg und schließt dann an die Heerstraße an. Die Verbindungen sind also von allen Seiten günstig.

Die Denkschrift verbreitet sich dann über die weitere Entwicklung des Programmes. Am 1. Juni 1925 wurde der Bau des Sport-Forums grundsätzlich beschlossen, am 27. August desselben Jahres wurden die ersten Arbeiten und zwar die Herstellung der vorgesehenen Spielflächen, Wege, Umzäunungen, Kanalisations- und Straßenanlagen an

die Firma Philipp Holzmann vergeben, die bald darauf mit den Arbeiten begann. Am 18. Oktober 1925 erfolgte dann, wie erwähnt, die Grundsteinlegung. Das ist die Vorgeschichte des Unternehmens.

Zu einer unmittelbaren Übertragung des Ausführungsentwurfes an den bisherigen Bauberater Arch. Seiffert kam es dann jedoch nicht. Der Vorstand hielt es vielmehr bei der Bedeutung der Aufgabe, zu deren Durchführung das Reich erhebliche Mittel beisteuern sollte, doch für geboten, einen kleineren Kreis von Architekten zur Lösung der Aufgabe auf dem Wege des engeren Wettbewerbes heranziehen, wobei wohl

Vertreter des Bauausschusses Staatssekretär Dr. Lewald, Reichskunstwart Dr. Redslob und Generalsekr. Dr. Diem.

Über die höchst unerfreulichen Auseinandersetzungen, die der endgültigen Auswahl der zuzulassenden Bewerber vorausgingen, wollen wir uns hier nicht auslassen. Die Entwürfe waren bis zum 1. Februar 1926 einzureichen, am 5. Februar fällte das Preisgericht sein bekanntes Urteil. Es empfahl „als Grundlage für die definitive Bearbeitung dem Reichsausschuß den Entwurf der Architekten Werner und Walter March“.

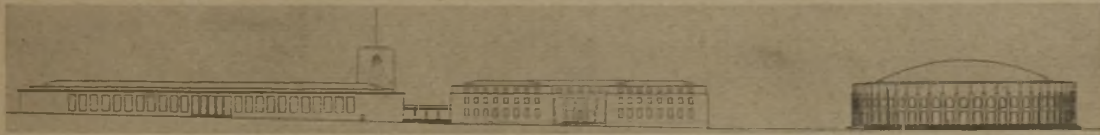


Abb. 5. Außenansicht, senkrecht zur Haupt-Längsachse. (1 : 4000.)

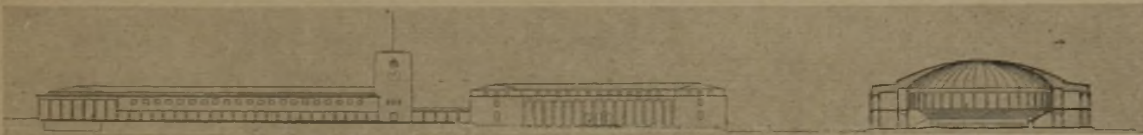


Abb. 6. Längsschnitt in der Hauptachse und Innenansicht. (1 : 4000.)

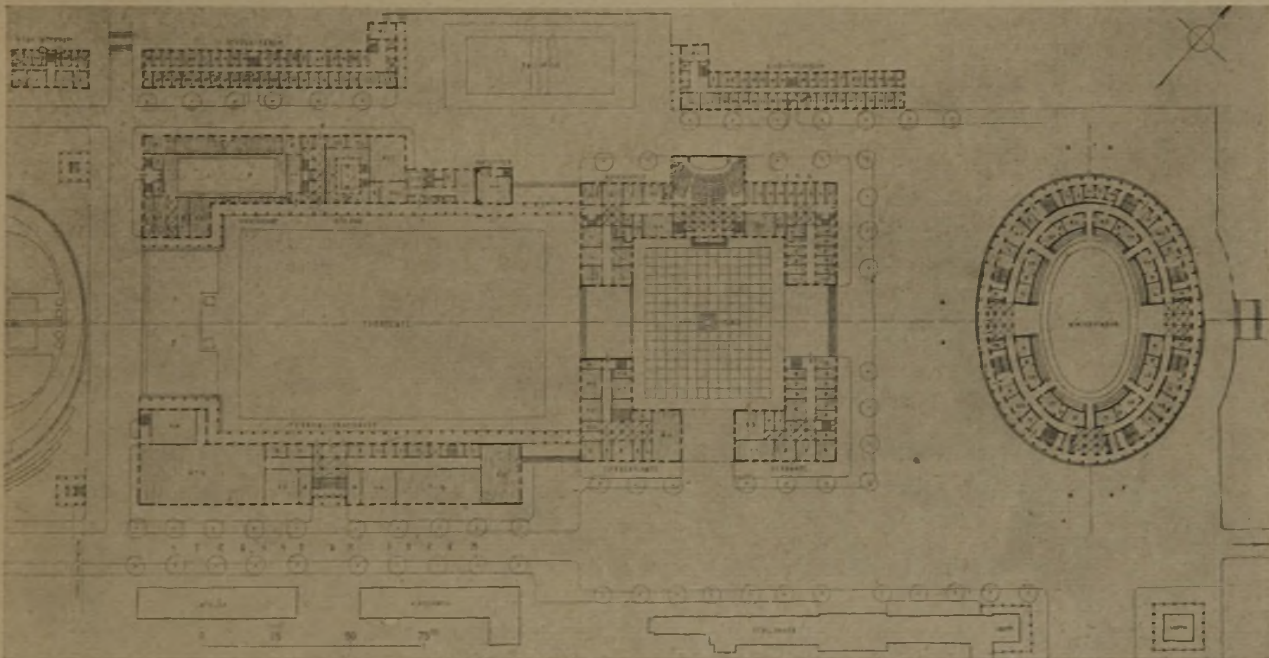


Abb. 7. Grundriß der Hauptbauten auf dem östlichen Geländeteil. (1 : 4000.)  
Preisgekrönter Entwurf der Architekten Werner und Walter March, Berlin-Charlottenburg.

die beiden baukünstlerischen Berater des Ausschusses Geh. Baurat Dr.-Ing. L. Hoffmann einerseits und der Reichskunstwart Dr. Redslob andererseits für die Auswahl der Baukünstler maßgebend gewesen sind. So wurden die Gebrüder March, die Söhne des Stadion-Erbauers und Prof. Dernburg, andererseits Prof. Poelzig und Arch. Max Taut zu dem Wettbewerb herangezogen. Dem Architekten Seiffert, dem der D. R. A. für seine bisherige Tätigkeit zweifellos verpflichtet war, wurde die Beteiligung mit 2 Entwürfen in Gemeinschaft mit von ihm selbst auszuwählenden Architekten zugestanden. Er wählte die ihm nahestehenden Arch. B. D. A. Rentsch und Bieboldt. Für jeden Entwurf wurde eine Entschädigung von 5000 M. ausgesetzt. In das Preisgericht wurden als Sachverständige Geh. Baurat Dr.-Ing. L. Hoffmann, Gehrt. Prof. Dr. Bestmeyer, München, Prof. Dr.-Ing. Bonatz, Stuttgart und Gartenbaudir. Barth, Berlin, entsandt, außerdem für den Reichsausschuß als

Eine Zusicherung hinsichtlich der Übertragung der Entwurfbearbeitung war im Ausschreiben jedoch nicht gemacht, einerseits, weil es sich nur um Ideenskizzen handele, andererseits, da der D. R. A. in absehbarer Zeit nur einen geringen Bruchteil der Bauten zur Ausführung bringen und da sich während der Weiterentwicklung das Bauprogramm noch ändern könne.

Soweit uns über die Weiterbearbeitung Näheres bekannt geworden, ist den Gebr. March auch zunächst nur eine Teilleistung übertragen worden, während andererseits die Unterhandlungen mit dem inzwischen schwer erkrankt gewesenen Arch. Seiffert über seine weitere Mitarbeit im D. R. A. noch nicht abgeschlossen sind. Wir bringen in dieser Nummer zunächst den preisgekrönten Entwurf und den von Prof. Poelzig zur bildlichen Darstellung. Die anderen 3 Entwürfe lassen wir in der nächsten Nummer nach Darlegung der Programmforderungen mit der kurz gefaßten Entscheidung folgen. (Schluß folgt.)

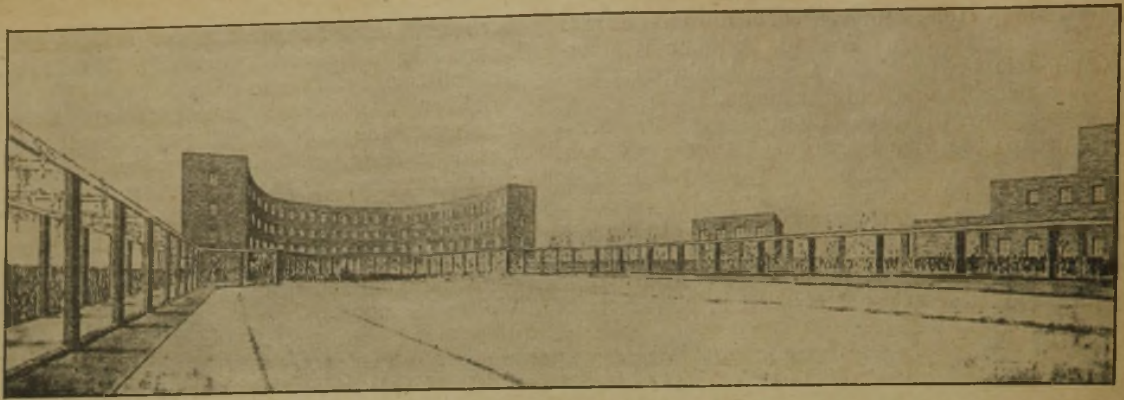


Abb. 7. Schaubild des Frauen-Sportplatzes mit abschließendem Frauenheim.

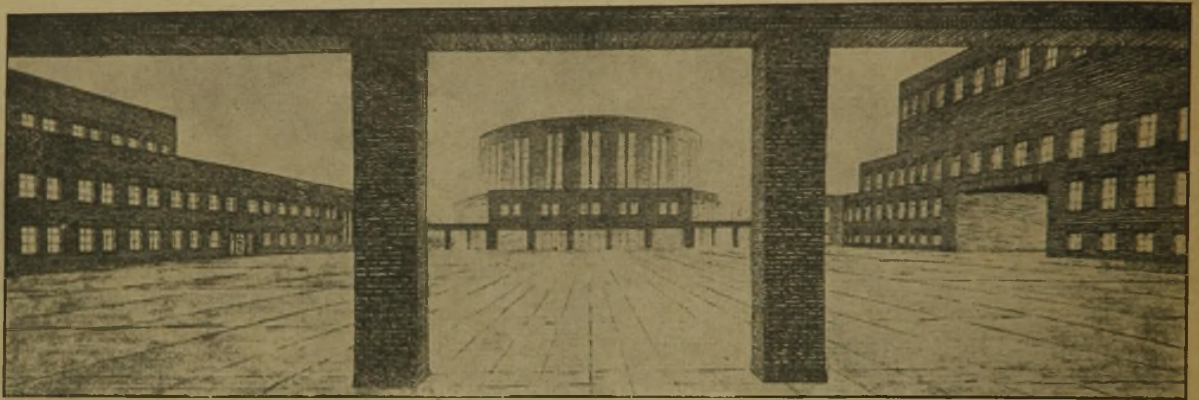


Abb. 13. Schaubild des Turnplatzes mit Blick auf das Winterstadion.

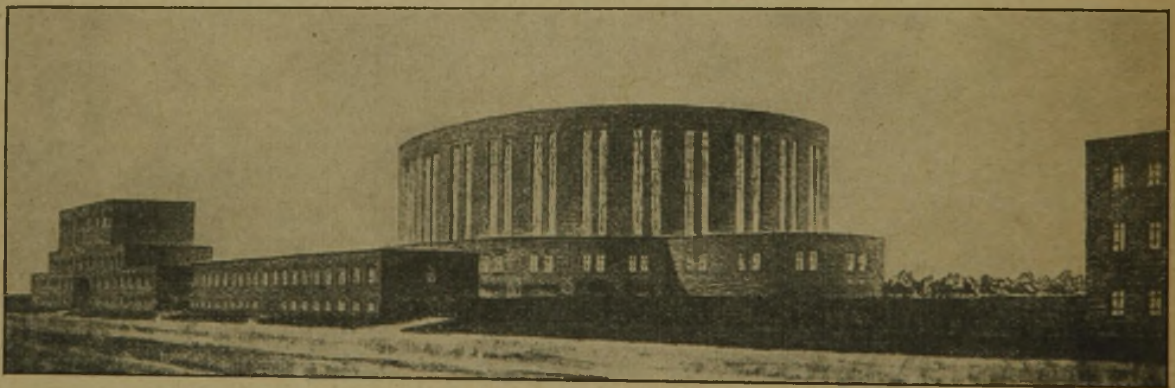


Abb. 14. Schaubild von Südosten her gesehen.

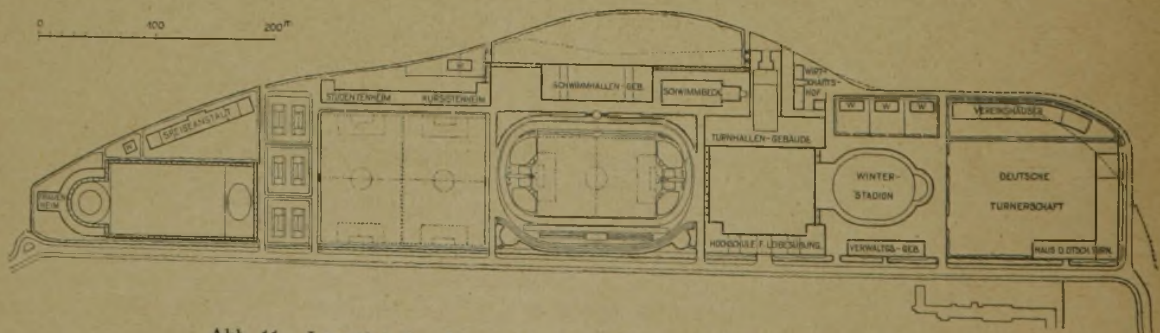



Abb. 11. Lageplan des Entwurfes von Prof. Poelzig, Berlin. (1 : 6000)  
Der engere Wettbewerb um das Sportforum zu Berlin.

### Wettbewerb zur Bebauung des Kölner Brückenkopfes.

(Schluß aus Nr. 7. Hierzu die Abb. S. 63.)

 um Schlusse seien noch diejenigen vier Entwürfe zur Darstellung gebracht, deren Ankauf durch das Preisgericht empfohlen worden ist. Es sind das die vier Entwürfe mit den Kennworten: „Stern-turm am Rhein“; „Jan und Griet“;

„Drei Kronen I“ und Drei Kronen II“ (mit dem Kennzeichen von 3 Kronen).  
Zunächst geben wir jedoch noch den Wortlaut des Preisgerichtsurteiles für den in Nr. 7 bereits in den Abbildungen gezeigten Entwurf „Exzenter“ wieder:

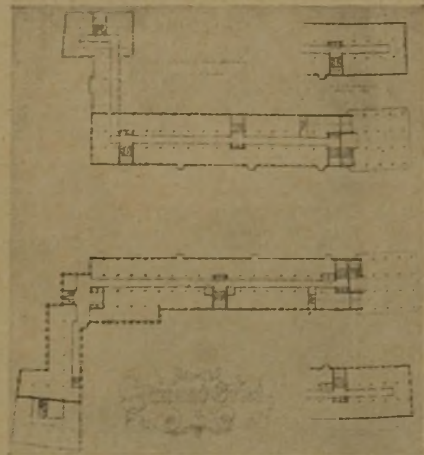
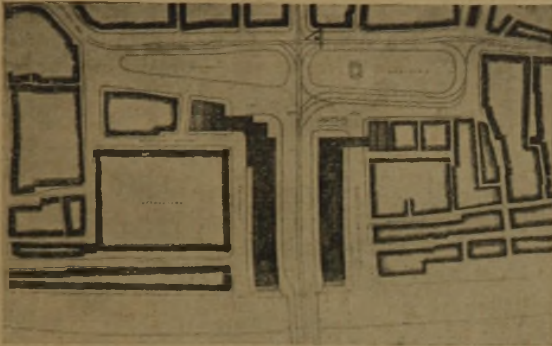
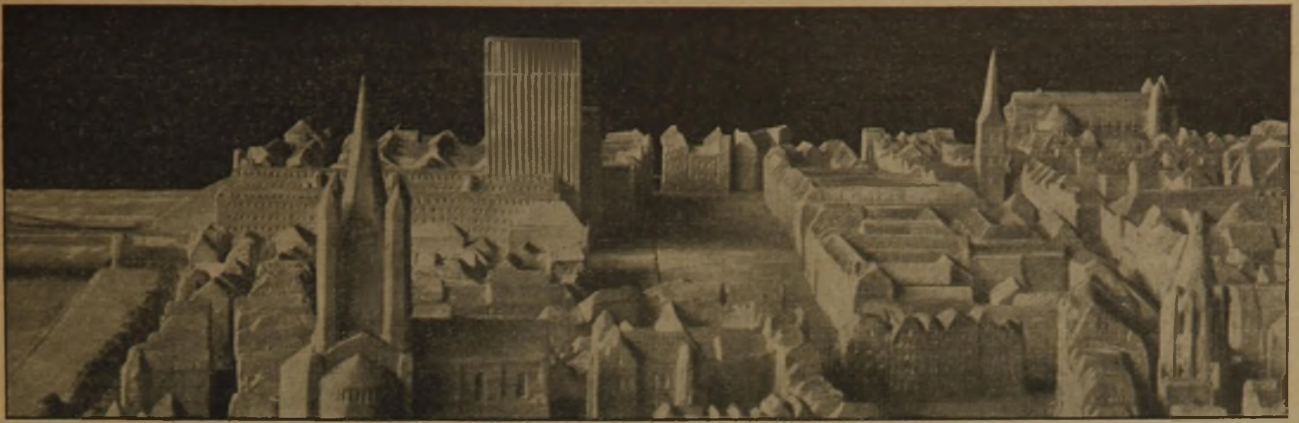


Abb. 32 (oben). Schaubild nach Modell. Abb. 34 (rechts). Lageplan.  
 Abb. 34 (rechts). Grundriß 1.—5. Obergeschoß.  
 Abb. 32—35. Ankauf empfohlen. Kennwort: „Jan und Griet.“  
 Verfasser: Arch. Th. Merrill, E. Leybold u. H. Zingeler, Köln.

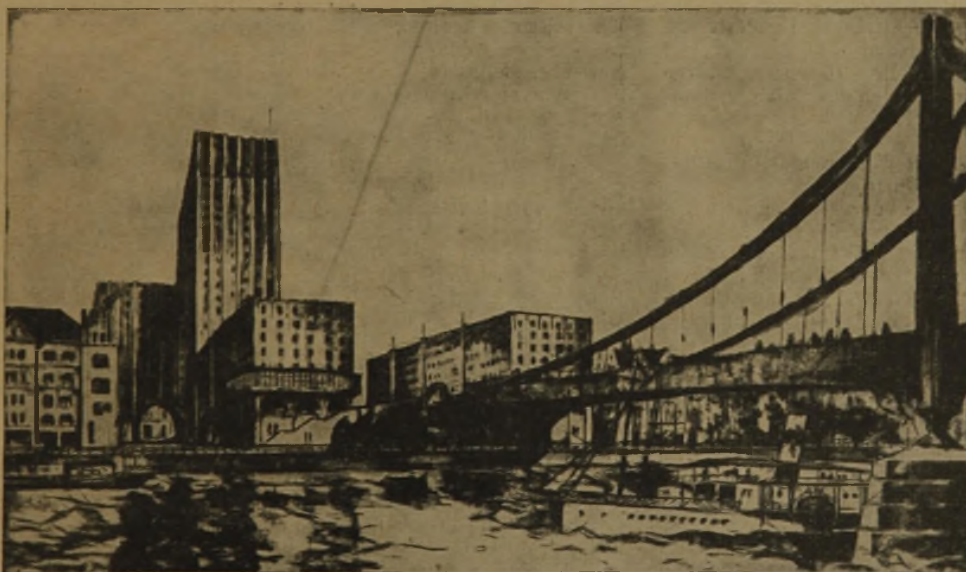


Abb. 34 (links).  
 Schaubild am Rhein.  
 Entwurf:  
 „Jan und Griet.“

Abb. 36 u. 37 (unten).  
 Entwurf:  
 Sternturm am Rhein.  
 Zum Ankauf empfohlen.

Verfasser:  
 Arch. Georg Falck.  
 Mitarbeiter:  
 W. Felten, Köln.

Wettbewerb zur Bebauung  
 des Kölner Brückenkopfes.

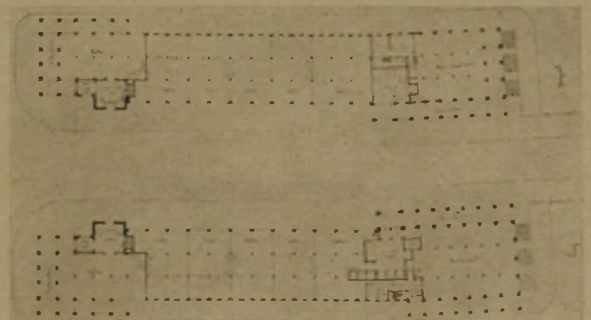
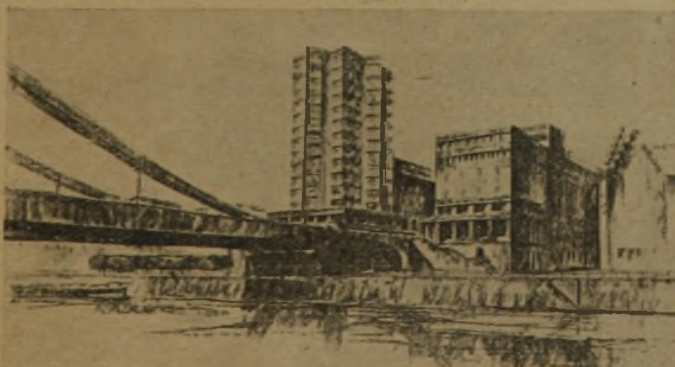


Abb. 36 u. 37. Schaubild und Grundriß Ladengeschoß.

Ankauf. Kennwort: Exzenter.  
Verfasser: Prof. Paul Bonatz und Arch.  
F. E. Scholer, Stuttgart.

(Vgl. die Abb. 27—31, S. 55 in Nr. 7.)

Der Entwurf ordnet rechts und links der Brückentrampe auf den zur Verfügung stehenden Flächen zwei gleich lange Trakte von vornehmer und ruhiger Haltung an. Der klare vertikale Rhythmus ist bemerkenswert. Nur der Zugang zum Sassenhof ist überbaut. Der mäßig hohe, aber in der architektonischen Ausbildung nicht voll befriedigende Turm ist an den Heumarkt gelegt. Die Gesamtgestaltung trägt der Stimmung des Stadtbildes Rechnung. Ein Nachteil ist die unvermittelte Höhenentwicklung am Rheinufer. —

Ankaufsempfehlung. Kennwort: „Sternurm  
am Rhein“.

Verfasser Arch. Georg Falck, Mitarb.  
W. Felten-Köln.

(Vgl. die Abb. 36 und 37; S. 61.)

Das Preisgericht empfiehlt den Ankauf, weil der Verfasser sich grundsätzlich zu der immerhin eigenartigen Auffassung bekannte, den Turm unmittelbar an den Rhein zu setzen.

Ankaufsempfehlung. Kennwort: „Jan und Griet“.

Verfasser Arch. Th. Merrill, E. Leybold und  
H. Zingeler-Köln.)

(Vgl. die Abb. 32—35, S. 61.)

Die Vorteile des Entwurfs liegen in der klaren und festen Gliederung der Baumassen. Die Hauptbedingungen werden erfüllt, ohne daß die Trakte zu

hoch sind. Die Schwächen liegen in der wenig reizvollen Linienführung und der zu starken Massierungen an der Durchfahrt zum Sassenhof. —

Ankaufsempfehlung. Kennwort: „Drei Kronen I“.  
Verfasser: Stadtbaurat H. Mehrrens und Baurat  
W. Tiedje-Köln.

(Vgl. die Abb. 38—40, S. 63.)

Das Projekt fällt durch seine maßvollen Proportionen in den Baumassen auf. Der große Querriegel über den Heumarkt bildet einen guten frontalen Abschluß daselbst. Zu loben ist die klare sachliche Durchbildung der Fronten, gut ist auch die Einschnürung der Rampenbebauung am Heumarkt. Es bestehen Bedenken gegen die Art der Teilung des Heumarktes. —

Ankaufsempfehlung. Kennwort „Drei Kronen II“.  
(Gezeichnete 3 Kronen.)

Verfasser: Arch. Th. Merrill, E. Leybold und  
H. Zingeler-Köln.

Hierzu die Abb. 41 bis 43 S. 63.

Der Entwurf versucht eine Gliederung der Seitenwände bei guter Grundrißdisposition in verschiedenartiger Höhe der Seitentrakte, wodurch ein glücklicher Gegensatz erzielt wird. Die Behandlung an der Rheinfront ist nicht überzeugend. —

Der Wettbewerb hat auch, von den ausgewählten Entwürfen\*) abgesehen, wertvolle und interessante Lösungen gezeitigt und konnte nach den abschließenden Worten des Oberbürgermeisters als ein Beweis des Hochstandes und der Schöpferkraft der deutschen Baumeister angesehen werden.\*\*)

H. V.

### Das Wettbewerbswesen auf dem Gebiete der Baukunst.



ieses Thema war Gegenstand eingehender Besprechungen in einer stark besuchten Versammlung am 12. April d. J., zu der der „Bund Deutscher Architekten, Landesbezirk Brandenburg“ eingeladen hatte. Eröffnet wurde die mehrstündige Beratung durch kurze Begrüßungsworte des Vorsitzenden der Landesgruppe, Prof. Albert Gessner, der auf die Bedeutung der Frage hinwies, die in neuerer Zeit zu so viel Klagen Anlaß gegeben habe, daß ernstlich geprüft werden müsse, ob das ganze Wettbewerbswesen reformbedürftig sei.

Dann folgte die lange Reihe der vorgesehenen Berichte. Sie wurde eröffnet durch Ausführungen des Reichskunstwartes Dr. Redtslob, der die Frage hauptsächlich von dem Standpunkt behandelte, welche Bedeutung hat das Wettbewerbswesen für die Fortentwicklung des baukünstlerischen Schaffens und wie kann man es ausnützen, um baukünstlerisches Interesse an dem neuzeitlichen Schaffen der Technik in breitere Kreise zu tragen? Nach seiner Meinung ist die wichtigste Aufgabe, die mit dem Wettbewerbswesen heute verknüpft werden sollte, nicht die Stellung einzelner Aufgaben von besonders hervorragender Bedeutung und die Gewinnung des besten Mannes hierfür, vielmehr sollten bei unserem heutigen eingeschränkten Verhältnisse Wettbewerbe für gewisse, typische, aber das Bild unserer Städte namentlich in den Außenbezirken beeinflussende Aufgaben zur Lösung gestellt, breiteste Kreise damit beschäftigt und dafür interessiert werden. Letzteres könne namentlich geschehen durch gut arrangierte Ausstellung der Wettbewerbsergebnisse, die nicht wie bisher eine langweilige, unübersichtliche Zusammenstellung von Zeichenblättern sein dürfe, sondern die guten Gedanken, die fortschrittlichen Ideen, die oft auch in nicht preisgekrönten Entwürfen stecken, zur Geltung und dem Verständnis des Publikums nahe zu bringen.

Danach ergriff der Bundesvorsitzende, Geheimer Rat Prof. Dr. Dr.-Ing. Gurlitt, Dresden, das Wort, der namentlich auf die Notwendigkeit hinwies, daß das Verhältnis zwischen Bewerbern und Auslobern ein anderes werde als bisher. Die ersteren müßten größere Rechte erhalten und nicht, wie bisher vielfach, ausgebeutet werden. Es sei nach dieser Richtung schon vor längerer Zeit mit dem deutschen Städtetag angeknüpft, um diesen für die Frage zu interessieren, soweit

städtische Wettbewerbe in Betracht kommen, die ja einen wesentlichen Teil aller Wettbewerbe ausmachen. Die Ausschreibungen und ihre Beurteilung müßten ferner unter der Kontrolle des Kreises der Bewerber stehen. Da schätzungsweise 80 v. H. der in den letzten Jahren preisgekrönten Bewerber Mitglieder des B. D. A. gewesen seien, müsse letzterem eine Kontrolle über Wettbewerbsbedingungen, die Handhabung des Verfahrens usw. eingeräumt werden. Ähnliches habe schon vor dem Kriege in Amerika gegolten, wo kein Wettbewerb veranstaltet worden sei, dessen Bedingungen nicht der „Institution of American Architects“ vorher vorgelegen haben, die außerdem zur Kontrolle des Verfahrens einen Vertreter in die Preisgerichte entsandte. So müsse es auch bei uns werden, und Wettbewerbe, die dem nicht entsprächen, müßten für alle Mitglieder des B. D. A. und anderer Verbände, sowohl für die Teilnehmer wie für die Preisrichter gesperrt werden.

Der dritte Berichterstatter, Arch. B. D. A. Lottermoser beleuchtete die ganze Frage in temperamentvollen Ausführungen, die namentlich darin gipfelten, daß Abhilfe nur geschaffen werden könne durch Stärkung des Verantwortlichkeitsgefühls der Preisrichter. Das jetzige Geheimverfahren, bei dem die Bewerber nicht erfahren, wie der einzelne Preisrichter gestimmt habe, müsse ebenso aufgehoben wie die jetzigen, vielfach farblosen, aus Kompromissen entstandenen Entscheidungen. Jeder Preisrichter sollte vielmehr ganz persönlich urteilen und für sein Urteil auch öffentlich einstehen. Das sei durch Einführung des Punktverfahrens bei der Beurteilung zu erreichen, das jeden Preisrichter zwingt, Farbe zu bekennen und verhindert, nachträglich sein Urteil unter dem Einflusse überlegenerer Persönlichkeiten zu revidieren.

Er tritt — im Gegensatz zu von Anderen gestellten

\*) Anmerkung der Schriftleitung. Die Fälle der Entwürfe machte es uns leider unmöglich, die Abbildungen im größeren Format wiederzugeben. Es leiden darunter namentlich die Lagepläne, die allerdings meist derart dargestellt waren, daß eine klare Wiedergabe ohne Umzeichnung überhaupt kaum möglich war, ganz abgesehen davon, daß wir bei Wettbewerben eine derartige Arbeit aus technischen Gründen nicht durchführen können. Die Lösung der Verkehrsfrage am Heumarkt, die einen wichtigen Teil der Aufgabe bildete, kommt daher bei unserer Wiedergabe leider zu kurz. Wir mußten uns im wesentlichen darauf beschränken, die Wirkung der neuen Bauten im Stadtbild wiederzugeben. Das ist ja allerdings bei dem Streit um die Bebauung des Brückenkopfes der Punkt, der weiteste Kreise interessiert. —

\*\*) Anmerkung der Schriftleitung: Die Entscheidung des Preisgerichtes ist von verschiedenen Seiten jedoch scharf angegriffen worden. Eine der uns zugegangenen Zuschriften haben wir in Nr. 7 bereits veröffentlicht. —

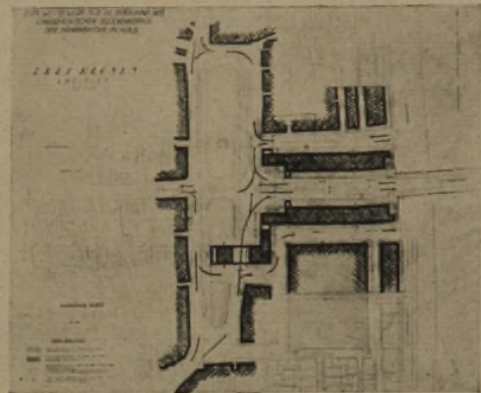
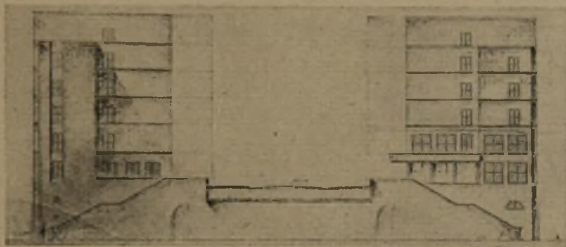
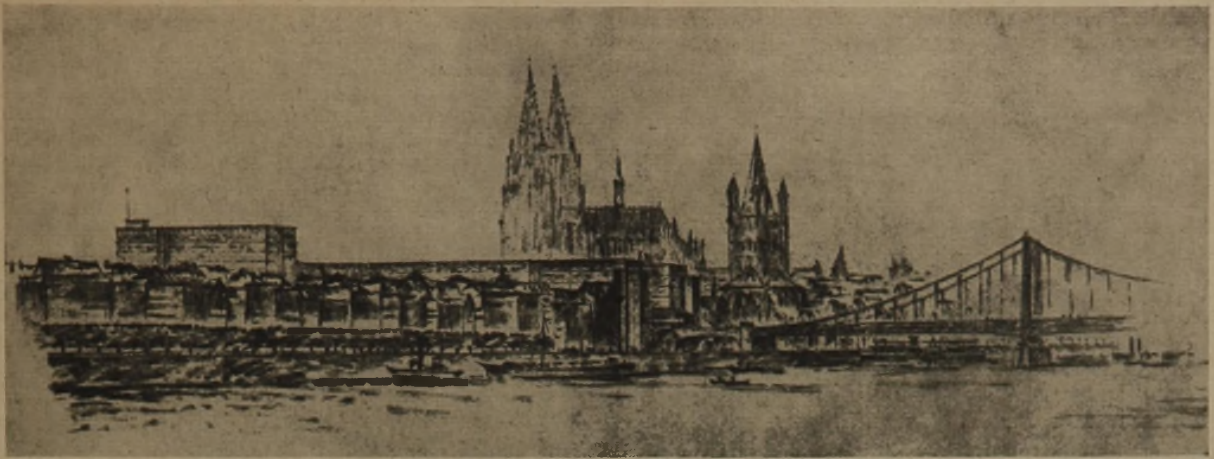


Abb. 38 (oben). Schaubild vom Rhein. Abb. 39 (rechts).  
Lageplan. Abb. 40 (hierüber) Ansicht vom Rhein.  
Abb. 38—40. Zum Ankauf empfohlen. Entwurf:  
„Drei Kronen I“. Verf: Stadtbaurat H. Mehrrens  
und Baurat W. Tiedje, Köln.

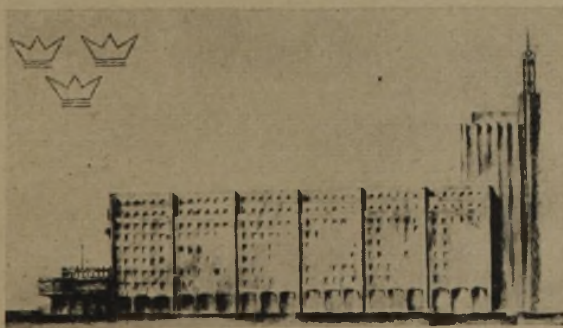


Abb. 41 (Mitte). Schaubild vom Rhein.  
Abb. 42 (hierüber). Längsansicht.  
Abb. 43 (rechts). Lageplan.

Abb. 41—43. Zum Ankauf empfohlen. Kennzeichen „Drei Kronen“.  
Verfasser: Arch. Th. Merril, E. Leybold und H. Zingeler in Köln.  
Wettbewerb zur Bebauung des Kölner Brückenkopfes.

Forderungen — für nicht zu starke Bindung der Preisrichter durch die Programmvorschriften ein. Wenn ein Entwurf gegen die Bestimmungen verstöße, aber für die Aufgabe an sich eine bessere Lösung bedeute, so sei sie nicht auszuschließen von der Preiserteilung, sondern nur mit Punktverlust zu belegen. Erfreulich war auch die Entschiedenheit, mit der Redner den Standpunkt vertrat, man dürfe aus dem Kreise der Bewerber nicht engherzig die Baubeamten und Angestellten ausschließen wollen, wie das von manchen Seiten gewünscht wird.

Am eingehendsten behandelte dann das Thema der Reformvorschläge Arch. Prof. Rading von der Kunstakademie in Breslau. Redner tritt zunächst entschieden gegen die schon mehrfach aufgestellte Behauptung auf, das ganze Wettbewerbswesen sei heute überlebt und schädlich. Es habe vielmehr noch immer seinen großen Wert, nur müsse man die Auswüchse beschneiden, das ganze Verfahren wieder in gesunde Bahnen lenken. In den Klagen, die sich gegen das heutige Wettbewerbswesen richteten, komme leider ein ungeheures Mißtrauen gegen die Preisrichter zum Ausdruck. Das komme einerseits daher, daß die für die stark beschiedenen Wettbewerbe aufgewendete Zeit der Preisrichter zu einer gerechten Würdigung aller Arbeiten nicht genüge und daß ferner die Protokolle des Preisgerichtes keine Nachprüfung über die Stellungnahme der einzelnen Preisrichter gestatte. Der Riesenzahl von Entwürfen müßten die Preisrichter hilflos gegenüberstehen, dann sei es aber ihre Pflicht gewesen, zu erklären, so gehe es nicht. Statt dessen wird in einem solchen Falle summarisch verfahren, viele Arbeiten, die vielleicht wertvolle Gedanken enthalten, fallen unbeachtet unter den Tisch, und der mit dem ersten Preis ausgezeichnete Entwurf erhält eine Bedeutung gegenüber den anderen Arbeiten, die ihm in den meisten Fällen gar nicht zukommt. Diese preisgekrönten Arbeiten fordern dann zur Nachahmung heraus, wie das Ergebnis mancher Wettbewerbe uns das zeigt. Die Entwicklung des baukünstlerischen Schaffens wird durch solche Verhältnisse aber nicht gefördert, sondern gestört und geschädigt.

Redner macht dann einen interessanten Vorschlag, der eine Verbesserung des von Bruno Taut in Halle und Magdeburg schon praktisch angewendeten Punktsystems darstellt. Er schlägt vor, die ausgesetzte Preissumme in einzelne Lose von 10 oder 20 M. zu zerlegen und diese auf die Zahl der Preisrichter gleichmäßig zu verteilen. Jeder Preisrichter hat dann seine Lose den verschiedenen Entwürfen zuzusprechen, die er für preiswert hält, und die Entwürfe, die schließlich von allen Preisrichtern die meisten Lose erhalten, sind die preisgekrönten. So kommt die Persönlichkeit des Preisrichters frei zur Geltung, er wird nicht durch andere beeinflusst, und das Ergebnis wird im allgemeinen das Richtige treffen.

Das heutige schematische Verfahren bei den Wettbewerben bedürfe also einer Reform, ebenso müsse das Vertrauen zu den Preisrichtern, der Jüngeren zu den Alten wieder hergestellt werden.

Der nächste Redner, Prof. Dr.-Ing. Bonatz, Stuttgart, behandelte das Thema vom Standpunkt des Preisrichters, wozu ihn seine ausgedehnte Preisrichtertätigkeit in den letzten Jahren besonders qualifizierte. Die besondere Schwierigkeit liegt nach seiner Ansicht darin, daß der Preisrichter bei baukünstlerischen Aufgaben nach Gefühl und Anschauung urteilen müsse. Daß er dann heute, in einer Zeit so großer Gegensätze, von den verschiedensten Seiten Angriffen ausgesetzt sei, sei erklärlich. Ein Preisgericht müsse aber aus diesem Grunde auch ein einheitliches Gepräge haben, es müsse aus Männern ähnlicher Richtung zusammengesetzt, also homogen sein, sonst fielen bei den sich notwendig ergebenden Differenzen zwischen den Fachpreisrichtern schließlich den Laienpreisrichtern die ausschlaggebende Entscheidung zu. Das Preisgericht müsse also eine bestimmte Färbung haben, dann werde ja auch Jeder wissen, ob es bei seiner persönlichen Einstellung überhaupt einen Zweck habe, sich an dem betreffenden Wettbewerb zu beteiligen. Es sei daher verfehlt, nachträglich die Entscheidungen der Preisrichter wegen der Art ihrer Einstellung anzugreifen. Bezüglich der Auswahl der Preisrichter würden sich die ausschreibenden Stellen die Entscheidung aber nicht nehmen lassen; Vorschläge, die die Auswahl in andere Hände legen wollten, erschienen ihm daher abwegig. Wichtig sei allerdings, daß die Preisrichter von vornherein bei der Aufstellung des Programmes mitwirkten, daß sie auch bei der Aufstellung der Begrenzung

der Bewerber, der Höhe der Leistungen und der Preise mitzusprechen hätten. In letzterer Beziehung dürfe man allerdings nicht zu starr auf bestimmten Forderungen bestehen und aus Prinzipienreiterei Wettbewerbe ablehnen, die den Grundsätzen der Honorierung nicht durchaus entsprechen. Betreffs der Kontrolle des Preisgerichtes durch B. D. A.-Ausschüsse oder -Vertreter ist er der Meinung, daß die weitaus meisten Preisrichter doch auch dem B. D. A. angehörten. Nicht in der nochmaligen Kontrolle der Preisrichter, sondern in ihrer Stützung gegenüber dem Auslober bei der Programmfestsetzung usw. würde der B. D. A. daher besonders mitzuwirken haben.

Das Urteil des Preisgerichtes nach dem Punktverfahren festzustellen, hält er in vielen Fällen doch für recht bedenklich. Wie solle bei baukünstlerischen Aufgaben, wo nach Empfindungen geurteilt werde, die Punktbewertung überhaupt erfolgen. Der Vorschlag von Prof. Rading gefalle ihm nach dieser Richtung schon besser, auch stärke er das Verantwortungsgefühl der Preisrichter, so daß man sich damit wohl einverstanden erklären könne. Was schließlich die Frage der Darstellungsweise betreffe, hinsichtlich deren man den Vorwurf mache, daß sie die Anonymität der Bewerber oft aufhebe, so legt er diesem schon genau so zeichnen könne wie der Lehrer. Anstelle von Perspektiven empfiehlt er in vielen Fällen als wertvoll kleine ganz einfache Modelle, die nicht viel kosten und ein wesentliches klareres Bild geben, auch kein Mogeln gestatten. Schließlich geht er noch auf den Vorwurf ein, daß die Preisrichter sich häufig über Programmverstöße hinwegsetzen. Auch hier dürfe man deren Freiheit der Entschließung nicht so sehr einschränken, wenn sie die beste Lösung finden sollten, was schließlich doch im Interesse des Auftraggebers liege. Wenn Redner so für selbständiges verantwortungsvolles Handeln der Preisrichter eintritt, deren Urteil ja rechtlich nicht angreifbar ist, so hält er andererseits eine maßvolle Kritik durchaus für erwünscht. Die Kritik bei manchen der letzten Wettbewerbe ginge aber weit über das zulässige Maß hinaus. Hinterher würde den Preisrichtern dann noch der Vorwurf gemacht, daß sie auf die Angriffe keine Entgegnung brächten. Sie hätten einfach nicht die Zeit, sich nach den Wettbewerben in lange Korrespondenzen einzulassen.

Als Vertreter der mit den Architekten eng zusammenarbeitenden Schwesterkünsten sprach dann noch Prof. Hosaeus, Berlin, der für sein Arbeitsgebiet sich dem ganzen Wettbewerbswesen gegenüber im Grunde ablehnend verhält. Es fördere weder die Kunst noch ihre Vertreter.

Schließlich sprach noch Arch. B. D. A. Paulsen zu der Frage vom Standpunkt der Fachpresse, die durch die Streitigkeiten, die sich jetzt so häufig an die Wettbewerbe angeschlossen, oft in recht schwierige Lage käme. Er bedauert vor allem lebhaft den Ton, wie er mehrfach auch in der Fachpresse angeschlagen werden sei, und die in der Öffentlichkeit ausgesprochenen Beschuldigungen, die auch vor der Ehre der Preisrichter und Bewerber nicht Halt machen. Die Fachpresse habe allerdings andererseits die Aufgabe und Pflicht, zu den Schäden entschiedene Stellung zu nehmen. Vom Standpunkt des Architekten und B. D. A.-Mitgliedes spricht es sich auch für das Punktsystem und eine scharfe Kontrolle durch den B. D. A. aus.

An die vorgesehene Berichterstattung schloß sich dann noch eine kurze Ansprache, in der Arch. Dr. Gellhorn sich im Prinzip gegen die Wettbewerbe überhaupt ausspricht, die nicht mehr am Platze und nur eine Ausbeutung der Architekten seien. Wolle man sie trotzdem aufrechterhalten, so müßten ganz andere Vorschriften erlassen werden, die den Schwachen Schutz gewährten. Auch Arch. Henry Groß spricht gegen das ganze System, Stadtbaurat a. D. Bruno Taut für eine Verbesserung des Verfahrens durch Einführung des Punktsystems für das Preisgerichts-urteil. Da außerdem die Anonymität der Verfasser doch nicht streng zu wahren sei, halte er es für viel richtiger, gleich von vornherein mit offenem Visier, also mit Namensnennung, zu kämpfen. —

Mit kurzen Schlußworten zieht der Vorsitzende, Prof. Geßner, das Fazit aus der Aussprache, die viele neue Gesichtspunkte und Anregungen gebracht habe. Der vom B. D. A. bereits eingesetzte Ausschuß zur Prüfung der Frage der Reformbedürftigkeit des Wettbewerbswesens werde die Gedanken sicherlich nutzbar machen. — Fr. E. —

Inhalt: Der engere Wettbewerb um das Deutsche Sportforum. — Wettbewerb zur Bebauung des Kölner Brückenkopfes. (Schluß.) — Das Wettbewerbswesen auf dem Gebiete der Baukunst. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.  
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.  
Druck: W. Buxenstein, Berlin SW 48.